

Hannoversche Allgemeine

Ukraine-Krieg

Wie ukrainische Flüchtlingskinder in Hannover versuchen, mit dem Grauen des Krieges fertig zu werden



635 Flüchtlinge aus der Ukraine sind zurzeit in einer Messehalle in Hannover untergebracht – darunter 254 Kinder. Wie werden sie mit dem Grauen des Krieges und den Traumata der Flucht fertig? Ein Besuch.

Jutta Rinas

10.04.2022, 19:30 Uhr

Hannover. Sie kann gar nicht aufhören zu reden, über den Ausbruch des Krieges in der Ukraine, über ihre Flucht mit Mann und Kind, dazu einer Bekannten und deren Tochter, den weiten Weg mit dem Auto über Polen nach Deutschland. Fest an sich gedrückt hält Maryna Hvozdetka-Shaar ihr kleines Mädchen, Anastasia, gerade einmal eineinhalb Jahre alt.

Die 33-jährige war in ihrer Heimatstadt Charkiw Ärztin an der Nationalen Medizinischen Universität, ihr Mann ist IT-Experte. Jetzt sitzt sie zusammengesunken auf einem Kinderstühlchen in der Halle 27 auf dem Messegelände in der Spielecke, einem Angebot des deutsch-russischen Vereins „Märchenkoffer“ für ukrainische Flüchtlingskinder. Sie ist bleich,

dunkle Ringe verschatten ihre Augen. Töchterchen Anastasia hält den Daumen der Mutter fest umklammert, bis der Vater die Kleine mitnimmt und mit ihr spielt.

Erinnerungen treiben ihr Tränen in die Augen

Es hat etwas merkwürdig Ungleichzeitiges, dass die Frau von den schlimmsten Wochen ihres Lebens berichtet, während um sie herum kleine Kinder in der Spielecke juchzen, auf bunten Matten herumkugeln oder Seifenblasen pusten. Mal weht ein ukrainisches Volkslied herüber, während Maryna Hvozdetka-Shaar von den Luftangriffen auf Charkiw berichtet. „Die Explosionen klingen tatsächlich wie Feuerwerke, nur hört es nie wieder auf“ sagt sie, hörbar erstaunt darüber, dass etwas so Furchtbares so harmlos klingen kann.

Ehrenamtliche Helfer des „Märchenkoffer“ singen mit ukrainischen Kindern voller Hingabe das bekannte Kinderlied „Aram sam sam“, während Maryna Hvozdetka-Shaars Erinnerungen ein ums andere Mal die Tränen in die Augen treiben. Ihr Schmerz ist mit Händen greifbar, als sie berichtet, wie ihre kleine Familie mit einer Mappe mit den wichtigsten Papieren und einem Rucksack mit etwas Kleidung, Babynahrung und Wasser zum ersten Mal in den staubigen unterirdischen Bunker unter dem Wohnhaus flieht.



Nüchtern, funktional - so wirkt die Notunterkunft mit ihren vielen akkurat aneinandergereihten Flüchtlingsdörfern zwangsläufig.

© Quelle: Katrin Kutter

Russisches Militär hat den Militärflughafen nahe Charkiw ins Visier genommen. Manche Bilder wirken wie festgefroren, erstarrt, wie jener Moment, als sie endlich mit dem Auto flieht. Ihr Mann hat über Kontakte zum Militär erfahren, welche Straßen noch sicher sind. Ein ukrainischer Offizier hält sie an, um sie zu ermahnen, nur keinen anderen Weg zu benutzen. Abseits der Straße werde überall gekämpft. „Alles wird gut“, hat er gesagt, bevor wir weiterfahren“, sagt sie. „Er hat uns Hoffnung gegeben, obwohl er doch zurückblieb.“ Sie weint.

635 Flüchtlinge aus der Ukraine leben derzeit in Halle 27

Es ist Sonnabend, 11.30 Uhr. Der „Märchenkoffer“ präsentiert wie jeden Tag entlang einer Fensterfront in der Halle 27 sein Angebot für Kinder. Für die Größeren gibt es Tischkicker und ein Spielfeld für Fußball oder Basketball, für die Kleineren bunte Knautschkissen zum Herumkugeln, jede Menge Stofftiere, Kinderbücher, dazu Dreiräder und Roller.

Das ist der „Märchenkoffer“ in Halle 27

Der Verein „Märchenkoffer“ führt seine Angebote in der Halle 27 seit Mitte März 2022 gemeinsam mit dem städtischen Fachbereich Jugend und Familie durch. Rund 70 Freiwillige aus dem Verein sind montags bis freitags von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr sowie sonnabends und sonntags von 10 bis 13 Uhr im Wechsel vor Ort und führen Bastel-, Spiel- und Bewegungsangebote durch, organisieren Spaziergänge oder Ausflüge wie in den Zoo. Manchmal helfen auch noch Freiwillige des Deutschen Roten Kreuzes.

Wer Russisch oder Ukrainisch spricht und mithelfen möchte, kann sich nach den Osterferien per E-Mail an treasure@skachem.com oder unter der Telefonnummer (0176) 46547889 melden.

Das Angebot bringt Farbe in die Halle, die mit ihren akkurat nebeneinander aufgereihten Zeltdörfern ansonsten so nüchtern, so funktional erscheint, dass die vielen Geflüchteten fast wie Fremdkörper wirken. 635 Flüchtlinge aus der Ukraine, darunter 335 Frauen und 254 Kinder, sind zurzeit in Europas größter Messehalle untergebracht. Alte Frauen mit wettergegerbten Gesichtern sieht man eilig die Gänge zwischen den Zelten entlanglaufen, Kinder vertreiben sich Fahrrad fahrend die Zeit. Junge Frauen in Badeschlappen tragen ihre Babys auf dem Arm oder schieben langmütig ihre Kinderwagen durch die Zeltdörfer.



In der Kinderecke sorgt der hannoversche, russisch-deutsche Verein „Märchenkoffer“ dafür, dass die Kinder wieder lächeln können.

© Quelle: Katrin Kutter

In jener Spielecke des „Märchenkoffers“ soll der Krieg keinen Platz finden, das ist deutlich zu spüren. „Die Kinder brauchen ein Stück Normalität – und zwar in einer Sprache, die sie auch verstehen“, sagt „Märchenkoffer“-Leiterin Alexandra Konopleva. Ihr Verein bietet in Hannover bereits seit einigen Jahren ein umfangreiches Sprach- und Spielangebot für Kinder und Jugendliche an, die neben Deutsch auch ihre Muttersprache Russisch sprechen wollen.

Es gibt „nicht nur böse Russen“

Viele der Geflüchteten in Halle 27 sprechen neben Ukrainisch auch fließend Russisch, eine Sprachbarriere existiert also faktisch nicht. Konopleva betont, dass immer schon auch Kinder aus der Ukraine, Weißrussland, Kasachstan, Armenien oder Georgien am Angebot ihres Vereins teilnahmen. Es ist dennoch bemerkenswert, mit welcher Leidenschaft sich die vielen Russen aus dem „Märchenkoffer“ seit dem Ausbruch des Krieges für die Menschen engagieren, gegen die ihr Heimatland Krieg führt.

Konopleva findet das vollkommen selbstverständlich. „Wir sind gegen den Krieg, wir wollen einfach Menschen unterstützen, die Hilfe brauchen“, sagt sie. Und wie reagieren ukrainische Kinder auf die russisch-deutschen Helfer? „Wo kommst du her?“, habe tatsächlich einmal ein Kind gefragt, erzählt Konopleva. Als die Antwort „aus Russland“ lautete, habe es gesagt: „Aber ihr

Russen wollt uns doch alle töten.“ Mittlerweile habe es aber verstanden, dass es „nicht nur böse Russen gibt“.



Ein Herz für die Ukraine hat auch Sofia (22) vom „Märchenkoffer“.

© Quelle: Katrin Kutter

So einfach, wie es jetzt klingt, war es anfangs nicht. Fünf der nervenstärksten Ehrenamtlichen habe sie dabeigehabt, als sie die Halle 27 erstmals betrat, sagt Konopleva. „Wir wussten ja nicht, was uns erwartet.“ Die vom Deutschen Roten Kreuz so schön hergerichtete Kinderecke sei überhäuft mit Müll und kaputtem Spielzeug gewesen. Überall hätten zerrissene Kartons mit Spenden gelegen, Frauen und Kinder hätten darin schweigend nach etwas Schöнем gesucht und sich dann wieder in die Zelte zurückgezogen. Andere Frauen hätten wortlos auf dem Boden gesessen und ihre Handys umklammert. „Überall herrschte Stille, wie nach einem Weltuntergang“, sagt Konopleva.

Kinder spielen den Krieg nach

Anfangs hätten sich manche Kinder nur in der Halle 27 wirklich sicher gefühlt, berichtet auch Austauschstudentin Sofia, eine der vielen Ehrenamtlichen des „Märchenkoffers“. Bei einem Spaziergang habe ein Kind ein Flugzeug gehört und sofort Angst bekommen. „Wir werden gleich bombardiert“, habe es gesagt, erzählt die 22-Jährige. Schon die ganz Kleinen spielten den Krieg nach, imitierten Bombardierungen, ahmten nach wie Flugzeuge sich nähern und Menschen schreien. „Wir sagen den Kindern, dass wir solche Spiele nicht spielen wollen. Und wenn sie es doch machen,

versuchen wir, spielerisch die Kriegssituation zu einem guten Ende zu bringen“, sagt Sofia. „Dass so viele Kinder jetzt fröhlich spielen, dass Erwachsene lächeln, hat gedauert“, sagt „Märchenkoffer“-Leiterin Konopleva.



Amina (14) und Angelina (10) lieben es, mit den Ehrenamtlichen zu malen und zu basteln.

© Quelle: Katrin Kutter

Mittlerweile genießen die vielen Kinder aus der Halle 27 es aber, dass sie mit dem „Märchenkoffer“ täglich für ein paar Stunden einfach Kind sein dürfen. „Jeden Tag sammle ich hier aufs Neue Abenteuer“, sagt die 14-jährige Amina. Dass sie in der Halle schon so viele Freunde gefunden habe, auf so viele Menschen so anziehend wirke, dass sie den Kontakt zu ihr suchten, mache sie stolz.

Amina, die drei Jahre Deutsch in der Schule hatte, erzählt davon, wie oft sie jetzt mit ihren Freundinnen in die Kleiderkammer in einer anderen Halle auf dem Messegelände „shoppen“ geht. So schöne Anziehsachen könne man dort bekommen – und das auch noch kostenlos. Sie lacht. Bekommt sie mit, was zurzeit in ihrer Heimat passiert? Ganz entkommen könne man dem Krieg nicht, er sei überall in den sozialen Medien präsent. Amina aber versucht, diese Nachrichten zu vermeiden. „Mir reicht schon mein Stress“, sagt die 14-Jährige schlicht.

Blau steht für Traurigkeit

„Meine Eltern versuchen, nicht mit mir darüber zu sprechen“, erzählt auch Freundin Angela. Zehn Jahre alt ist das Mädchen mit der gelben Schleife im Haar. Ihr ganzer Stolz sind die Bilder, die sie – genau wie Amina – mit dem „Märchenkoffer“ malt. Da ist das Bild mit den vielen Blumen. Die oberste Blüte ist in Gelb-Blau gehalten, den Farben der ukrainischen Flagge. Da ist das Bild mit dem großen Auge, das an einer langen Fensterfront der Halle 27 mit vielen anderen Kinderbildern hängt. Einen farbigen Regenbogen hat das Mädchen in das Auge gemalt. Er soll ihre Gefühle ausdrücken, sagt die kleine Künstlerin. Emotionen sind ihr wichtig. Die Farbe Blau hebt sie besonders hervor. Blau steht für Traurigkeit.



In Regenbogenfarben hat Angela die Pupille in dem Auge auf ihrem Bild ausgemalt. Die Farbe Blau steht für Traurigkeit.

© Quelle: Katrin Kutter

Da ist er wieder, der Schatten des Krieges. So sehr die Menschen ihm in ihren Gedanken zu entkommen suchen – an diesem Tag in der Messehalle 27 in Hannover ist er inmitten all des Kinderlachens doch immer wieder präsent.